Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 44 (1968-1969)

Heft: 1

Vorwort: Liebe Leser

Autor: Herzig, Ernst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Der Schweizer Soldat», Zürich. - Redaktor: E. Herzig, Gundeldingerstr. 209, 4000 Basel, Tel. 061 / 34 41 15. - Inseratenverwaltung, Administration und Druck: Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa, Tel. 051 / 73 81 01, Postcheck 80-148. - Jahresabonnement: Schweiz Fr. 12.—, Ausland Fr. 17.—. - Erscheint einmal monatlich, am Letzten.

Der Schweizer Soldat *Wehrzeitung*

30. September 1968
Nummer 1
44. Jahrgang

Zeitschrift zur Stärkung der Wehrhaftigkeit und des Wehrwillens

Liebe Leser,

der heimtückische Überfall auf die Tschechoslowakei hat auch unter dem Schweizervolk wie ein Schock gewirkt. Im Ernst hat kaum jemand noch daran geglaubt, dass eine Grossmacht derart brutal handeln könnte. Man wollte auch nicht mehr wahr haben, dass die Wölfe im Kreml, nachdem sie sich ein koexistenzialistisches Schafsfell übergezogen hatten, trotzdem Wölfe geblieben waren — und es auch in alle Zukunft bleiben werden. Wer bis zum 21. August 1968, wie der Redaktor des «Schweizer Soldat», nicht müde wurde, vor der Heuchelei des «friedlichen Zusammenlebens» zwischen kommunistischer Diktatur und parlamentarischer Demokratie zu warnen, wurde gar als «Kalter Krieger» und als «Halbfaschist» gescholten.

Ich empfinde keineswegs Genugtuung darüber, dass jene Leute, die vor kurzem noch unter Anrufung Ho Tschi Minhs, Maos und Che Guevaras auf den Strassen lärmten und pöbelten, nun plötzlich vor einem ideologischen Scherbenhaufen stehen, teils, weil ihre Leitbilder die sowjetische Invasion in die CSSR offen billigten, teils, weil sie — wie Mao Tse-tung — sich der gleichen Verbrechen schuldig gemacht haben. Hingegen wundere ich mich über die trickreiche Fähigkeit und Wendigkeit einzelner, die nach dem 21. August mit gleicher Vehemenz verdammen, was sie noch gestern angebetet haben. Vor solchen Leuten ist zu warnen, auf sie ist kein Verlass. Manchen aber hat die rücksichtslose imperialistische Politik der Bolschewiken, die in erster Linie schuldig ist, dass im Fernen und im Nahen Osten und in Afrika immer noch Blut fliessen muss, doch zum Nachdenken gebracht. Mancher wird jetzt zur Erkenntnis gekommen sein, dass unser Schweizer Haus doch nicht so übel ist und dass es ein Vorzug ist, darin wohnen zu dürfen. Ein Schock kann auch heilsam sein.

Ich rede auch nicht dem «Kalten Krieg» das Wort. Es wäre sicher kurzsichtig und unvernünftig, alle Beziehungen mit den kommunistischen Staaten abzubrechen. Damit wäre nichts gewonnen, viel aber auf lange Zeit verschüttet. Der nun so jäh vom bolschewistischen Frost geschlagene Frühling in der Tschechoslowakei wäre ohne den Kontakt mit dem Westen nie möglich gewesen. Je mehr die Menschen des Ostens und des Westens sich näherkommen, sich gegenseitig kennenlernen, miteinander im Gespräch bleiben, gegenseitig Waren austauschen und einander mit künstlerischen und sportlichen Veranstaltungen erfreuen, desto mehr auch bleibt die Hoffnung bestehen, dass die nun niedergewalzte Saat der Freiheit trotzdem wieder zum Blühen kommt — in der CSSR, in den anderen kommunistischen Staaten, ja sogar in Russland selber. Nicht der unter dem bolschewistischen Regime lebende Mensch ist für die Taten und Untaten seiner Regierung verantwortlich. Deshalb dürfen wir die Beziehungen zu ihm nicht abbrechen.

Der in Form und Inhalt würdige Protest des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes hat im In- und Ausland Zustimmung gefunden. Klar und deutlich hat er auf die Pflichten hingewiesen, die wir angesichts der Ereignisse in der CSSR zu erfüllen haben. Pflichten, die uns als Staatsbürger und als Soldaten immer auferlegt sind, wenn wir Wert darauf legen, in einem freien Land zu leben. Die Ereignisse in der CSSR haben uns jäh wieder daran erinnert, und mancher unter uns mag sich gelobt haben, es in Zukunft mit diesen Pflichten und mit seiner Gesinnung ernster zu nehmen. Aber die Zeit eilt weiter, und die Zeit nützt auch ab. Wir wissen darum, und deshalb möchten wir in einem oder in mehreren Jahren und falls die sowjetischen Truppen die CSSR immer noch besetzt halten, einen Rückfall in die Lauheit und Gleichgültigkeit nicht mehr erleben. Der Kreml spekuliert mit der Vergesslichkeit der westlichen Menschen, und bald wieder wird er seine Gefolgsleute mobilisieren, um das Geschehene zu verharmlosen. Wenn wir ein zweites Mal uns einlullen lassen, könnte es plötzlich auch für den Schweizer ein böses Erwachen geben.

Darum ist es mir nicht ganz verständlich, dass ein Teil der Presse sich vehement gegen die Forderung des SUOV gewandt hat, es seien den schweizerischen Wehrmännern ausser der Taschenmunition noch zwei Panzerwurfgranaten, nebst den nötigen Treibladungen, mit nach Hause zu geben. Mir scheint diese Forderung vernünftig und zeitgemäss zu sein. Die PzWG ist die wirksame Panzerabwehrwaffe des Einzelkämpfers. Warum soll der Wehrmann im Ernstfall, auf dem Weg zu seiner Einheit, sich nicht auch gegen angreifende feindliche Panzer wehren, und zwar erfolgversprechend wehren können? Ich erinnere an den berühmten Tagesbefehl General Guisans aus dem Jahr 1940, der es jedem Wehrmann zur Pflicht machte, auf dem Weg zum Mobilmachungsplatz allfällig auftauchende feindliche Soldaten sofort zu bekämpfen. Dieser Befehl hat seine Gültigkeit nicht verloren, und deshalb ist es sinnvoll, wenn wir unseren Wehrmännern zum Sturmgewehr, zur scharfen Munition, auch noch die Panzerwurfgranaten anvertrauen. Ich bin überzeugt, dass die zuständigen Instanzen im EMD sich positiv zu dieser Forderung der Unteroffiziere stellen werden.

Zwei Tatsachen der jüngsten Geschichte sind es, die wir uns immer und immer wieder in Erinnerung rufen müssen:

1. Mindestens seit 1939 ist bewiesen, dass der Kreml für alle Kriege und Aggressionen mit- oder sogar direkt verantwortlich ist und eine rücksichtslose, imperialistische und menschenfeindliche Grossmachtpolitik verfolgt. Ein Faktum, das in der Weltgeschichte kein Pendant findet.

2. In der Stunde der Not ist ein kleines Volk immer auf sich allein angewiesen. Von aussen wird ihm keine Hilfe zuteil. Die Lehre für uns lautet: geistig, charakterlich und militärisch so stark zu sein, dass wir einer Aggression widerstehen können. Finnland, Israel und die Tschechoslowakei erhärten diese These. Möge sie auch in Zukunft immer unser Leitmotiv sein.

Ernst Herzig